

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 341 13. Jahrgang

Freitag, 10. Dezember 1943

Preis 10 Rpl., auswärts 15 Rpl.

Letztes Rad am Wagen

schm. Die Konferenz von Teheran hat erneut gezeigt, welche untergeordnete Rolle England, das ehemalige Weltreich, heute spielt. In sämtlichen amtlichen Verlautbarungen rangiert Churchill an letzter Stelle. Er bildet sozusagen das dritte Rad am Wagen. Dieser Weg Englands in die Bedeutungslosigkeit hat die letzte Etappe noch keineswegs erreicht. Aber immer oszillativ wendeln sich die einzelnen britischen Empirestaaten den USA zu. Sie kommen damit der Rooseveltischen Weltherrschaftspolitik auf halbem Wege entgegen.

Den Schrittmacher gibt dabei Kanada ab. Immer häufiger wird in letzter Zeit von einer eigenen kanadischen Außenpolitik offenbar als Übergangsstadium bis zur gänzlichen Einverleibung in die USA gesprochen. Daß Kanada sich in der Praxis nur noch wenig um England und dessen Wünsche kümmert, beweist u. a. die Ankündigung des kanadischen Wirtschaftsministers Gardiner, daß wegen des Mangels an Futtermitteln und Getreide Einsparungen zunächst an Englandlieferungen gemacht werden müßten. England werde daher in der nächsten Zeit eben weniger Schinken- und Speck aus Kanada erhalten als ursprünglich vorgesehen. In der gleichen Richtung der neuen kanadischen Politik liegt auch der Besuch des kanadischen Premierministers Mackenzie King in Washington. Außerdem muß Reuters berichten, daß Kanada und die Vereinigten Staaten in aller Heimlichkeit über die zweckmäßigste Ausbeutung der Ölquellen verhandeln, die in den kanadischen Nordwestgebieten liegen.

Ähnliche Bestrebungen wie in Kanada sind auch in Südafrika festzustellen. Das ist für London um so schmerzlicher, als der südafrikanische Ministerpräsident Smuts bisher stets als der waschechteste Empirepolitiker galt. Bezeichnend, daß dem südafrikanischen Parlament sogar Pläne für die Schaffung einer eigenen südafrikanischen Handelsflotte vorliegen. Südafrika will auch seine Seeoffiziere und Seeleute selbst ausbilden.

Die britische Presse dreht und wendet sich um diese Probleme herum und möchte am liebsten den Kopf in den Sand stecken. Aber sie wird von der USA-Presse stets sehr unsanft wieder aufgerüttelt. So hat vor allem die brüske Erklärung von Herrn Hopkins, daß Amerika nach dem Kriege der Weltexporteur zu werden gedenke, peinlichstes Aufsehen in London erregt.

Was Teheran gekostet hat

Stockholm. Die Westmächte haben sich das Experiment, durch die jüngste Teheran-Konferenz der Welt eine „Parade plutokratisch-bolschewistischer Einigkeit“ vorzutauschen, eine Masse Geld kosten lassen. In einer Londonmeldung der „Stockholms Tidningen“ wird von 350 000 Pfund (etwa 3½ Millionen Reichsmark) gesprochen. Roosevelt und Churchill seien mit etwa 200 militärischen und diplomatischen Mitarbeitern erschienen, die ihrerseits ihre eigenen Sekretäre mitgebracht hätten. Hinzukamen die beträchtlichen militärischen Bewachungsmannschaften. Die englisch-amerikanischen Journalisten erklärten, die Einwohner der stacheldrahtumkleideten Zitadelle hätten während der Konferenztage 9500 Kilogramm Fleisch, 1750 Kilogramm Kaffee, 7400 Kilogramm Brot, 8000 Eier, 325 Kilogramm Tee, 2000 Kilogramm Zucker, 8300 Kilogramm Kartoffeln, 10 900 Kilogramm Gemüse, 5000 Dosen Obst, 500 Flaschen Milch und über eine Million Zigaretten sowie 3000 Zigarren konsumiert. Daß unterdessen die Inder und die Bewohner der Slums Hungers sterben, hat natürlich die Konferenz in keiner Weise beeinträchtigt.

Das Hassen gelernt

Madrid. Die Anglo-Amerikaner haben dem deutschen Volk das Hassen gelehrt, schreibt die Zeitung „La Prensa“ in einem Kommentar zum anglo-amerikanischen Luftterror. Die Einstellung des deutschen Volkes, das in den ersten Kriegsjahren den Kampf ohne Haß gegen die feindlichen Völker führte, habe sich grundlegend geändert. Durch den Luftterror gegen die Zivilbevölkerung habe das deutsche Volk das Hassen gelernt, und sei entschlossener denn je, den Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen.

Japan voller Zuversicht

Siegesgewisse Bilanz nach zwei Kriegsjahren

E. T o k i o. In der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß die eigene Kraft und die Stärke seiner Verbündeten den Endsieg garantieren, trat Japan am 8. Dezember in das dritte Jahr des Großostasienskrieges. Diese Zuversicht gründet sich auf die einheitliche Ausrichtung und innere Sicherheit der japanischen Nation und die Stärke der militärischen Position, die sich die Japaner in Südostasien geschaffen haben.

Die zunehmende Herzlichkeit der Zusammenarbeit, die den ostasiatischen Raum zu einem festen Block zusammenschweißt, und die Aufbaumaßnahmen, die das Vorgehen der Japaner von jeher kennzeichneten, gaben auch dem zweiten Kriegsjahr sein Gepräge. Inzwischen sind weit über drei Millionen Quadratkilometer von der japanischen Wehrmacht erobert worden. Nach japanischen Feststellungen betragen die Verluste der USA-Streitkräfte in den ersten beiden Jahren des Krieges in Ostasien 339 000 Mann.

Ministerpräsident Tojo würdigte den Jahrestag mit einer großen Rede in der er u. a. ausführte: 100 Millionen Menschen unserer Nation erneuern den Entschluß, daß wir unsere Lebenshaltung in der Kriegszeit eingehend ändern, unsere Kampfkraft und uns selbst für einen verlängerten Krieg stärken.

Heute vor zwei Jahren hatte Japan keine andere Wahl, als entschlossen zu den Waffen zu greifen. Unsere Truppen ergossen sich wie eine Lawine in die Länge und Breite Großostasiens, und jetzt marschieren die Völker entschlossen auf das gemeinsame Ziel der Errichtung Großostasiens auf den Grundrissen der Gerechtigkeit zu.

Der feste gemeinschaftliche Entschluß von einer Milliarde Menschen wurde durch die Konferenz der großostasiatischen Nationen bestätigt. Im Vergleich zu der Lage vor dem Kriege haben sich die Aussichten Großostasiens völlig verändert, und unsere Zukunft erscheint uns voller glänzender Hoffnungen.

Auf der Konferenz von Teheran haben die feindlichen Staatsmänner selbstherrlich über Ostasien gesprochen, über Ostasien disponiert und haben prahlerisch und laut erklärt, daß sie Japan auf den Status einer drittklassigen Nation zurückwerfen wollten. Was kann dies gerade schon anderes sein, als dumme, kindische Agitation, geboren aus der

Notwendigkeit, ihre gegenwärtigen schweren Fehlschläge zu verdecken. Zur Kriegslage äußerte sich vor Pressevertretern der Sprecher der japanischen Armee im Kaiserlichen Hauptquartier, Oberst Hideitsu Matsumura. An der Indisch-burmesischen Front, so erklärte Matsumura, ist der Feind augenblicklich damit beschäftigt, die Straßen auszubessern und neu zu bauen sowie weitere Flugstützpunkte zu errichten. Außerdem zieht er in den dortigen Gewässern Schiffsseinheiten zusammen. Von britischer Seite wurde immer wieder eine Offensive nach Beendigung der Regenzeit gegen Burma laut angekündigt zusammen mit gleichzeitigen nordamerikanischen Operationen im Pazifik. Bisher jedoch wurde diese Feindabsicht noch nicht verwirklicht. „Sie können jedoch versichert sein“, so erklärte Matsumura, „daß eine solche Offensive in einer neuen Tragödie enden würde.“ In diesem Falle wären selbstverständlich die Auswirkungen auf Indien ungeheuer groß. An der Einsatzbereitschaft und dem Enthusiasmus der Tschungking-Truppen an der Burmafront darf man wohl

erhebliche Zweifel hegen. Außerdem scheint man auch auf Seiten Tschungkings immer mehr die wahren Absichten Englands und der Vereinigten Staaten zu erkennen, durch Blutopfer der Chinesen ihre eigenen Ziele zu erreichen.

In der Provinz Hunan handelt es sich um Säuberungsaktionen großen Stils. Die jetzigen Operationen in der Hunan-Provinz dürften von erheblichen Auswirkungen auf den feindlichen Widerstand im Grenzgebiet Burmas sein.

Das Interview wandte sich dann den militärischen Vorgängen in Europa zu. „Wir haben die größte Bewunderung für die deutsche Wehrmacht“, erklärte Matsumura, „die sich auch durch örtliche Erfolge des Feindes nicht aus der Ruhe bringen läßt und überzeugend ihre eigenen Unternehmungen durchführt.“ „Auch im kommenden Kriegsjahr“, so schloß Oberst Matsumura, „werden Deutschland und Japan durch immer engere Zusammenarbeit weitere glänzende militärische Erfolge erzielen auf dem Wege der völligen Niederwerfung Englands und der USA.“

1863 Schiffe in zwei Jahren vernichtet

In gleichem Zeitraum schoß Japan 6874 Flugzeuge ab

X. T o k i o. In den zwei Jahren des Großostasiens-Krieges ist es — wie das Kaiserlich-japanische Hauptquartier meldet — der japanischen Marine gelungen, folgende Erfolgswerte zu erreichen: 1863 feindliche Schiffe wurden vernichtet, 6874 Flugzeuge wurden abgeschossen. An feindlichen Kriegsschiffen wurden versenkt: 18 Schlachtschiffe, 27 Flugzeugträger, 92 Kreuzer, 79 Zerstörer, 147 U-Boote, 6 weitere Schiffe unbestimmbarer Typs, 78 Kriegsschiffe anderer Art, insgesamt 447 Kriegsfahrzeuge. In Brand gesetzt wurden: 15 feindliche Schlachtschiffe, 12 Flugzeugträger, 56 Kreuzer, 47 Zerstörer, 62 U-Boote, 5 Kriegsschiffe unbekannter Typs, 44

weitere Kriegsschiffe, zusammen 241 Kriegsfahrzeuge. Es wurden also mehr als 688 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder in Brand gesetzt. An weiteren Schiffen wurden 677 in Brand gesetzt oder versenkt, 503 weitere Schiffe wurden beschädigt, 1868 sind demnach versenkt oder beschädigt worden. Das ist ein stolzer Erfolg der japanischen Marinestreitkräfte. Feindliche Flugzeuge: 5158 abgeschossen, 1716 in Brand gesetzt, mithin sind 6874 feindliche Maschinen vernichtet.

Die japanischen Verluste betragen: 54 Kriegsschiffe versenkt, 52 Kriegsschiffe beschädigt, 96 weitere Schiffe gesunken, 1253 Flugzeuge verloren.

Erbittertes Ringen bei Kremmentschug

An der süditalienischen Front Kämpfe geringeren Umfangs

Führerhauptquartier, 9. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südwestlich Dnjepetrowsk wurden die unter dem Schutz dichten Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen. Im Raum südwestlich Kremmentschug standen unsere Truppen den ganzen Tag über in erbitterten Kämpfen mit den

immer wieder anstürmenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen im Kampfraum nordöstlich Schitomir und südlich Korosten setzte der Feind den eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können.

Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripjet und Berezina sowie südwestlich Kriweniw wieder vergeblich an. An einigen kleineren Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen am Pripjet wurden Gefangene und Beute eingebracht. Ein örtlich begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolensk erreichte die gesteckten Ziele. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raum von Nowel bei Tag und Nacht mit gutem Erfolg an und schloß gestern allein in diesem Kampfraum 33 Sowjetflugzeuge ab.

An der süditalienischen Front kam es im West- und Ostabschnitt zu Kämpfen geringen Umfangs. Feindliche Vorstöße wurden abgewehrt und einige in den Vortagen entstandene kleinere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Truppen beseitigt. Um eine Bergkuppe südwestlich Venafra wird noch gekämpft. Ueber der Front herrschte lebhafter beiderseitiger Fliegeraktivität. Dabei wurden hier vor allem durch Flakartillerie 16 und im übrigen Mittelmeerraum sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den schweren Kämpfen der vergangenen Tage hat die 26. Panzerdivision unter Generalleutnant Freiherrn von Lüttwitz durch ihre beispielhafte Haltung und Standfestigkeit alle Durchbruchversuche der Briten im Ostabschnitt der süditalienischen Front vereitelt.



Dem Reichsaussenminister von Ribbentrop werden durch den Kaiserlich-japanischen Botschafter Oshima die Mitglieder der Botschaft vorgestellt.



Ausbildung des Nachwuchses: Hitlerjunge in einer Lehrwerkstätte

Sozialskandale

Von Dr. Hermann Wanderschek

Die Jagd nach den Dividenden kennt in den plutokratischen Feindländern keine Rücksichten. Zahlreiche englische Schriftsteller und Dichter haben in ihren Werken tröstlose Schilderungen der sozialen Verhältnisse in England gegeben und dabei zum Ausdruck gebracht, daß die Plutokratie auf dem wichtigsten Gebiet versagt habe, eine Gesellschaftsordnung herzustellen, die den Armen das Leben angenehmer macht. Was Jonathan Swift, Charles Dickens, William Thackeray in ihren kontrastreichen Darstellungen über die Diktatur der Plutokratie ausgesagt haben, mußten britische Autoren der Gegenwart wie Galsworthy, Philip Gibbs, Warwick Deeping und jüngst erst in drastischer Weise Robert Sinclair in seinem Werk „Der Londoner bestatigen. Durch viele Jahrhunderte zieht sich das gleiche soziale Elend — und keine britische Regierung hat bisher entscheidend die Verhältnisse geändert. Wer die Kohlendistrikte der britischen Insel nicht aus eigener Anschauung kennt, ihre Armut, Tristesse, Verkommenheit und sanitäre Rückständigkeit, kann sich aus dem Buch „Die Zitadelle“ des englischen Schriftstellers A. J. Cronin ein anschauliches Bild machen.

Auch Bernard Shaw hat oft genug in seinen Werken der britischen Plutokratie die Maske vom Gesicht gerissen. In seinem Buch „The intelligent Woman's Guide to socialism and capitalism“, das 1928 erschien, schreibt er: „Stellen Sie sich das ganze Land als einen großen Haushalt vor und das ganze Volk als eine große Familie, was sehen Sie der Unterernährte, schlecht gekleidete, jämmerlich untergeordnete Kinder allenthalben, und das Geld, das dazu dienen sollte, sie gehörig zu speisen, zu kleiden und unterzubringen, wird millionenweise für Paraden ausgegeben, für Polenkastellen, Schloßhunde, Rennwagen und ähnlichen Ueberspanntheiten. Dies alles ist schlechte Volkswirtschaft.“

Fünfzehn Jahre später veröffentlicht Robert Sinclair das apokalyptische Bild Londons, und wieder sieht es die Mißstände auf sozialem Gebiet, die der Autor angeprangert. Seit Dickens, seit Shaw hat sich auf der Insel nichts geändert. Der neuzeitliche Londoner ist eine Sapp. Vier Londoner sterben laut Alfred jährlich am Hunger. Viele Londoner leben zusammengepörrtert und in schlechteren Häusern als die Bevölkerung von achtziger Industriestädte. In einigen Teilen Londons ist das Leben gefährlicher als in manchen Notstandsgebieten des Nordens. Das Arbeitslosenschatron, die aus hungrigen Teilen Englands nach London wandern, vergessen, daß Londons Arbeitslose schon vor Jahren nach Hunderttausenden gezählt wurden — vor der Krise, vor dem Generalstreik.

Vor dem Boom, vor dem Krieg. Das klingt nicht anders wie die Schilderungen, die Charles Dickens einst von den Armenhäusern gab.

Die ganze Welt hat das Elend in den englischen Slums gekannt, nur die Plutokraten verschlossen davor die Augen, bis der Krieg es ans Tageslicht zeitete und die Notstandsmaßnahmen, die in England auf Grund der Bombardierungen getroffen wurden, die breite Masse erneut zu einem dringenden Appell an die Churchill-Regierung veranlaßten. Churchill hat sich sehr sparsam zu diesem Problem bisher geäußert. Seine Freunde im Kabinett haben unter dem äußersten Druck der Öffentlichkeit den Beveridge-Plan gesteuert und auch hier nur die mißtrauischen Kritiker auf den Plan gerufen. Bekannt ist, daß es zu Beveridge wissenschaftlichem Handwerk gehört, mit den jeweiligen britischen Regierungen immer neue Transaktionen zu machen, und zwar als Mitglied der vielen Königlichen Kommissionen (die schon seit Dickens' Zeiten etabliert wurden), die nach Parlamentsausweis stets etwas zu untersuchen — oder zu verborgen hatten. Beveridge's Versuch, einen Vorschlag zur Besserung der Lage der britischen Bergarbeiter auszuarbeiten, scheiterte schon im vergangenen Jahre.

Die englischen Dokumente und Quellen zu dem sozialen Thema sind unerschöpflich. Es gibt kein Problem in England, über das mehr geschrieben worden ist. Millionen von britischen Zeugnissen, behördlichen Berichten und Kommissionsreferaten liegen in Downing-Street — und doch hat sich nichts geändert. In England dient das Kapital nicht dem Leben, sondern das Leben dem Kapital. Aus der imperialistischen Struktur des britischen Weltreiches folgt die Geringschätzung des Lebens der breiten Massen. England hat sich immer den Luxus geleistet, eine Beveridge in die politische Arena zu ziehen, aber seine Ideen allmählich versanden zu lassen. Heute noch gilt das treffende Wort Shakespeares: „Wäre man König Albigens, es würde in England eine Zeit kommen, in der eine müßige, geschickte Lampe kein große Haus und eine Banquetstube zum Bewohnen habe, schwer arbeitende Menschen aber zu sehr in engen Räumen wohnen und dabei noch halb verhungen wurden, es hätte er gesagt, Gott ließe empörten niemals zu außer es Lande sich um ein ganz verworrenes Volk.“

Was ist das für eine Freiheit, die der englische Arbeiter atmet? Verbürgt sich die britische Sozialpolitik mit der Ethik der demokratischen Prinzipien? Diese Fragen stellen heute die englischen Zeitungen. Aber ihnen wird amtlich nur „etwas“ versprochen und das Thema einer grundsätzlichen sozialen Strukturänderung oder Revolution ist zur Fiktion geworden. Männer wie Lloyd George, Ramsay MacDonald haben Abhilfe zu schaffen gesucht, ihr Einfluß erreicht nicht, daß die Lethargie der Plutokratie beendet wurde. London ist nicht schöner geworden, die Kohlenbezirke von Wales tragen immer noch den Namen „Black Country“ — „die Londoner haben“, wie Sinclair schreibt, „wie die Juden keine Heimat, sie haben nicht einmal, wie die Juden, ein Bewußtsein.“ Das sind Feststellungen aus dem Jahre 1943, die eben zu gewissen symptomatischen Ereignissen hinführen, wie sie sich heute in England zu entwickeln beginnen.

Erster Badoglio-Einsatz eine Niederlage

Die Lückenbüßer der Anglo-Amerikaner versagen im Kampf

osk. Berlin. An der süditalienischen Front sind im Bereich der 5. amerikanischen Armee in den letzten Tagen zum erstenmal Badoglio-Truppen zum Kampf gegen die deutsche Front eingesetzt worden. Sie haben zwar die Amerikaner nicht weiter auf den Weg nach Rom gebracht, aber der Vorgang ist trotzdem im gegenwärtigen Zeitpunkt sowohl in militärischer als in politischer Hinsicht bemerkenswert. Das letztere, weil die Badoglio-Italiener, die bekanntlich die Waffen niedergelegten, um aus dem Krieg herauszukommen, bei dieser Gelegenheit die erste blutige Lehre bekamen, daß man sich mit Feigheit und Verrat aus diesem Krieg nicht herausschwindeln kann. Sie müssen jetzt neue Blutopter bringen und diese werden nicht leichter dadurch, daß sie ihre Haut für den früheren Feind und gegen die Interessen ihres Landes zu Markte tragen müssen.

Der Kampf um die arabische Einheit

Ansprachen Gailanis und des Großmuftis von Jerusalem

X. Berlin. In diesen Tagen feiert die arabisch-mohammedanische Welt das „Osterfest“ Id ul Adha, das große im religiösen Kalender des Islams. Dieses Fest fällt zeitlich zusammen mit zahlreichen Besprechungen und Konferenzen, auf denen die führenden Kriegerführer mit beachtlichen Erklärungen der Welt eine bessere Zukunft prophezeien. Diese letzten Verlautbarungen haben gezeigt, daß die von ihnen so gepriesene Atlatik-Charta nicht mehr als ein Fetzen Papier ist.

Palästina, das unter der drohenden Gefahr der Verjudung wehbt, ist nicht nur das Sorgenkind seiner arabischen Nachbarn, sondern der gesamten mohammedanischen Welt, die allein in einer klaren arabischen Lösung dieses Problems den Beweis und die Garantie für die Sicherheit und Freiheit des arabischen Lebensraums überhaupt erblickt. Die arabischen Freiheitskämpfe wie auch die arabischen Einwohner der Palästina benachbarten Länder Syrien, Libanon und Irak, haben ungeheure Opfer an Gut und Blut für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gebracht, um im Er-

gebnis doch immer nur von den plutokratischen Ausbeutern betrogen zu werden. Die beiden in Deutschland weilenden Vorkämpfer der arabischen Freiheitsbewegung, der irakische Ministerpräsident Raschid Ali el Gailani und der Großmufti von Jerusalem haben diese historische Tatsache unlangst zum Ausdruck gebracht. Auch zu diesem Osterfest wandten sich Gailani und der Großmufti erneut mit Appellen an die arabische Welt, um sie zum Kampfe für die Erlangung ihrer Selbstbestimmung und Einheit aufzurufen. In dem Auftrage wird auf die Botschaft, die der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop an Gailani und den Großmufti richtete, verwiesen, in der es u. a. hieß: „Deutschland ist durch alte Freundschaftsbände mit dem arabischen Volke verbunden und heute mehr denn je sein natürlicher Bundesgenosse. Die Beseitigung des sogenannten jüdischen Nationalheimes und die Befreiung aller arabischen Länder vor der Bedrückung und Ausbeutung durch die Westmächte ist unabänderlicher Bestandteil der Politik des Großdeutschen Reiches.“

amerikanischen Offensive, die das Schneckenempo des Vormarsches überwinden und im vollen Fortschritt wenn schon nicht zum Brenner, so doch wenigstens nach Rom führen sollte. Dieses von General Mountgomery in einem Tagesbefehl für Weihnachten gesteckte Ziel wird jetzt in einer Erklärung des Generals Alexander bereits abgeschrieben, und der verübte Fronteinsatz von Badoglio-Truppen muß als weiteres Zeichen der Verlegenheit der feindlichen Führung angesehen werden, nachdem die Gegner die Unzuverlässigkeit und den geringen Kampfwert dieser Truppen bereits bei den Kämpfen auf den ägäischen Inseln kennengelernt haben. Offenbar werden die Badoglioten als Lückenbüßer für die starken englisch-amerikanischen Ausfälle während der letzten Tage in die Bresche geworfen.

Schon die erste Kampferührung mit dem Verräterpack hat gezeigt, daß die Badoglio-Italiener in ihrer Kampfmoral nicht besser geworden sind seit der Zeit, da sie als zwelthafte Bundesgenossen die deutsche Kriegführung in dauernde Verlegenheiten brachten. Große Teile der von den Amerikanern eingesetzten Badoglio-Verbände sind auf die deutsche Seite übergelaufen. Soweit sie wirklich angriffen, hatten die deutschen Truppen wenig Mühe, das Gesindel blutig abzuwehen.

Offenbar hat die innere Zersetzung im Badoglio-Lager in den letzten Monaten der englisch-amerikanischen Herrschaft über Süditalien noch weitere Fortschritte gemacht und den Kampfwert der badoglio-hörigen Truppen noch mehr herabgesetzt. Schon nach der ersten Feuerprobe sind damit die hochgespannten Erwartungen der Feinde auf eine militärisch wertvolle Hilfe des Badoglio-Regimes im Kampf gegen Deutschland jämmerlich zusammengebrochen.

So sieht Englands neue Ordnung aus

Mangelndes Verständnis für die arbeitende Schicht

osk. Berlin. Der frühere englische Ernährungsminister Woolton hat jetzt den Posten eines Ministers für Wiederherstellungen erhalten und hielt als solcher eine sehr bemerkenswerte Rede im Unterhaus. Woolton zerschmetterte alle jene Hoffnungen, die sich in der englischen Bevölkerung auf eine Revivierung und Verbesserung der sozialen Verhältnisse stützten. Die Sozialpläne von Beveridge, Scott usw. seien zwar sehr ausführlich und überzeugend gewesen, aber die Regierung könne im Augenblick die Verantwortung nicht übernehmen, ja, sie würde sogar ihre Pflicht verletzen, wenn sie diese Pläne annehme, da jetzt dringendere Dinge in den Vordergrund gestellt werden müßten, wie beispielsweise Arbeit, Wohnungen und Nahrungsmittel. So hat er damit endgültig die Katze aus dem Sack gelassen. Gegen dieses letzte Argument läßt sich noch nicht einmal soviel einwenden, denn es ist selbstverständlich, daß man sich als kriegsführendes Land zuerst einmal mit allen Kräften dafür einsetzt, den Krieg zu gewinnen und alle anderen Probleme dahinter zurückstellt. Aber bezeichnend für die Einstellung Englands zu Sozialpolitik überhaupt ist die Ansicht Wooltons, die in dem weiteren Verlauf seiner Rede zum Ausdruck kommt, in der er sagt: „Wenn England dem Volke eine Sozialversicherung geben wollte, so müßte es schwer dafür arbeiten, denn es ist ja die Welt des Volkes, die wir aufbauen, nicht die der Regierung. Und das Volk muß dafür arbeiten.“

Deutsche bargen die Kunstschätze

Übergabe des Archivs von Monte Cussino

r. Rom. Vor der Engelsburg in Rom wurde dem Vatikan das kostbare Archiv des Benediktinerklosters von der Division „Hermann Göring“ übergeben, das aus dem von den Briten und Amerikanern bombardierten Kloster gerettet worden ist. Während die weltberühmte Bibliothek des Klosters sofort nach Rom übergeführt wurde, befindet sich das Archiv seit seinem Abtransport aus Cussino in Spoleto. Es handelt sich dabei um historische wertvolle Forschungsdokumente, die mit den Schubfächern der klösterlichen Bücherei, in sechs großen Lastkraftwagen verpackt und unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht nach Norden transportiert wurden. Der feierlichen Übergabe wohnten der deutsche Stadtkommandant von Rom, Generalleutnant Malzer, bei.

Als der Führer der Lastkraftwagenkolonne vor dem Tor der Engelsburg Generalleutnant Malzer die Vollzugsmeldung überbrachte, gab der militärische Vertreter des deutschen Kunstschutzes in Italien, Kriegs-Oberverwaltungsrat Iwers, einen kurzen Bericht über die Bergungsaktion der Kunstschätze von Monte Cussino. Wenn der deutsche Soldat, so führte

würdiges Dasein habe. Es muß sich diesen „Luxus“ überhaupt erst einmal verdienen. Uns mit unserem ausgeprägten sozialen Gerechtigkeits-sinn ist eine solche Einstellung einfach unverständlich. In dem reichen England aber scheint dies gar nicht so verwunderlich zu sein, was ja auch aus den zahlreichen Klagen der Arbeiterschaft fast täglich hervorgeht. So beklagen sich u. a. auch die englischen Kriegerhinterbliebenen und Frontkämpfer ständig über die schlechte Behandlung, die ihnen der Staat zukommen läßt.

Verschobenes Kriegsgerichtsverfahren

e Lissabon. Das Kriegsgerichtsverfahren gegen die verantwortlichen USA-Kommandeure von Pearl Harbour, Konteradmiral Husband E. Kimmel und Generalleutnant Walter C. Short, wird auf Grund eines Beschlusses des USA-Senats um weitere sechs Monate hinausgeschoben. Nach dem Senat nahm auch das Repräsentantenhaus den Gesetzentwurf an und leitete ihn dann zur Vollziehung an das Weiße Haus.

Staatsschiffe verkauft

Madrid. Enorme Dollarbeträge haben hohe italienische Offiziere aus der Umgebung Badoglios eingesackt, wie die britisch-nordamerikanischen Militärbehörden in Algier feststellten. Nach der Badoglio-Kapitulation hätten diese Offiziere auf ihre Rechnung eine Anzahl italienischer Handelsschiffe an britisch-nordamerikanische

Reeder verkauft, die Eigentum des italienischen Staates gewesen seien. Die Reedereien hätten, ohne lange zu fragen, bei der heutigen Tonnageerlöse ergriffen und in bar bezahlt. Sie seien der Meinung gewesen, die Schiffe wären Eigentum italienischer Privatleute. Die gezahlten Beträge beließen sich auf mehrere Millionen Dollar. Mit dem Gelde hätten die Offiziere die Flucht ergriffen.

Todesurteile und Getreide-Entzug

X Genf. Das Kriegsgericht von Keknes verhängte abermals drei Todesurteile gegen angesehene, marokkanische Persönlichkeiten, denen nationalistische Betätigung zum Vorwurf gemacht wird. Die Zwangsablieferung von Getreide und Vieh, die die gautillischen Behörden der marokkanischen Bevölkerung jetzt auferlegen, rufen unter den ackerbauretreibenden Bauern größte Besorgnis hervor.

Unsere Meinung

War Moses ein Engländer?
e. Englands Hoffungen haben in mühseliger Arbeit einen Stammbaum für den englischen König aufgestellt, der in direkter Linie bis Juda bzw. Jeremia zurückgeht. Es ist anzunehmen, daß König Georg von dieser Linie seiner Familie selbst noch nicht gehört hat. Die englischen Juden gehen aber noch weiter. Sie versuchen auf Grund allerlei platter Beweise dem englischen Volk einzuschwätzen, Engländer und Amerikaner seien die direkten Nachkommen des Stammes Manasse. Diese Versuche sind zu plump, um nicht in ihrer Absicht erkannt zu werden. Indem die Juden die Engländer zu „ihre Leut“ machen wollen, stellen sie sich gleichzeitig mit ihnen auf eine Stufe und verlangen damit völlige Gleichberechtigung. Es sollte nicht wundern, wenn es sich im Rahmen dieser umwälzenden Forschungen plötzlich herausstellte, daß das Kind, das — laut Altem Testament — von der Pharaonentochter aufgefischt wurde, ein kleiner Engländer war. Moses ein Engländer — das wäre einmal eine Enthüllung, aus der die Engländer ihre Ansprüche auf Afrika ableiten könnten.

An die falsche Adresse!
n. Der Direktor des Büros für Kriegsmobilisierung der USA, James P. Byrnes, benutzte eine Rundfunkansprache anlässlich des Jahrestages von Pearl Harbour, um die Amerikaner vor der Auffassung zu warnen, als sei der Krieg bereits gewonnen. „Die Kritischsten und blutigsten Schlichen des Krieges stehen uns noch bevor“, hob Byrnes sehr nachdrücklich hervor, um dann fortzuführen: „Unsere Boys an der Front kämpfen nicht, als ob der Krieg bereits gewonnen sei, sie kämpfen härter als je zuvor. Wir an der Heilfront müssen ebenfalls härter als je kämpfen, um den Krieg zu gewinnen, dem großen Sterben ein Ende zu machen und den Frieden zu erreichen.“ Wenn Byrnes dem USA-Volk Vorwürfe macht, daß es sich in Optimismus wiege, dann wendet er sich an die falsche Adresse, denn das Volk hat den Eindruck vom Kriege, den ihm die amtliche Agitation auf Behehl Roosevelts vermittelt. Die Agitationen aber nähren bewußt einen Illusionismus, um dem Volk Sand in die Augen zu streuen.

Neue Ritterkreuzträger

X Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Plocher, Chef des Generalstabes einer Luftflotte; Major Walter Stein, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Werner Möller, Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Regiment.

Keine „Weihnachten in Rom“

e Lissabon. „Das Ziel der Westmächte, Weihnachten in Rom zu feiern, läßt sich nicht mehr verwirklichen“, wird aus dem Hauptquartier General Alexanders gemeldet. „Angesichts der viel zu hoch gespannten Erwartungen“, heißt es in einem britischen Agentenbericht, „sei davor gewarnt, anzunehmen, daß die alliierten Armeen das Weihnachtsfest bereits in Rom feiern können.“ Weiter wird ausdrücklich unterstrichen, daß nicht mehr mit schnellen strategischen Entwicklungen gerechnet werden könne. „Selbst der Laie wird verstehen“, heißt es weiter, „daß ein Gebirgskrieg, noch dazu in Schnee und Schlamm, zu den schwierigsten Operationen jeder Kriegführung gehören muß.“

Blitz-Influenza

o. st. Stockholm. Die Influenza-Epidemie in England wird immer schlimmer. Das halbe Unterhaus war am Dienstag leer. Auch ein erheblicher Teil des Kabinetts liegt krank darnieder. Nach den neuesten Berichten des Gesundheitsministeriums ist die Ziffer der Todesfälle höher denn je zuvor bei einer Grippe-Epidemie. Die Zeitungen haben jetzt ein neues Schlagwort für diese Epidemie erfunden. Sie wird „Blitz-Influenza“ genannt, weil sie so überraschend auftritt, daß gesunde Menschen plötzlich von ihr im Büro oder in der Werkstatt befallen werden.

Jugendliche für Englands Bergwerke

e Stockholm. Die ersten „Einziehungen“ von Jugendlichen zur Arbeit in den britischen Bergwerken werden am kommenden Sonnabend vorgenommen. Insgesamt sollen durch dieses Verfahren 50 000 zusätzliche Arbeiter für die Bergindustrie mobilisiert werden.

Kurznachrichten

- 2000 Feindflug.** Eine im Mittelmeerraum eingesetzte deutsche Fernaufklärungsstaffel führte vor kurzer Zeit ihren 2000. Flug gegen den Feind durch.
- Neuer italienischer Fahnenfeld.** Zum ersten Male in der Geschichte der neuen faschistischen Republik wurde von einer Abteilung italienischer Seeoffiziere der Fahnenfeld nach der vom Ministerrat festgelegten Eidesformel abgelegt.
- Japaner versenkten zwei USA-Torpedoboote.** Japanische Wasserflugzeuge drangen in die Dampferstraße zwischen Neugutina und Neupommern ein und versenkten zwei nordamerikanische Torpedoboote.
- 250. Luftsieg einer kroatischen Jagdstaffel.** Eine an der Ostfront eingesetzte Staffel kroatischer Jagdflieger errang den 250. Luftsieg.
- Oberbefehlshaber der Fremdenlegion verhaftet.** Weitere drei Generale, die sich dem Regime de Gaulles nicht fügen wollten, wurden verhaftet. Darunter General Henri Clavau, Oberbefehlshaber der französischen Fremdenlegion.
- Mexiko dementiert.** Der mexikanische Verkehrsminister Maximino

- Avila Gamacho erklärte,** daß alle Behauptungen über die Entsendung von mexikanischen Truppen nach Übersee nicht stichhaltig waren.
- Grubenstreiks auch in Schottland.** Weitere sieben Kohlengruben in Schottland haben den Betrieb eingestellt. Die Zahl der neu in den Streik getretenen Bergleute beläuft sich auf mehr als 10 000.
- „Arbeitsmonat“ der nationalchinesischen Jugend.** Unter den Studenten und Schülern wurde eine Bewegung geschaffen, die einen „Arbeitsmonat“ vom 8. Dezember bis 9. Januar vorsieht.
- Freiwilligen-Heer in Malaija.** Die japanischen Expeditionskräfte in den südlichen Regionen kündigen den Entschluß an, eine Freiwilligen-Armee in Malaija zu schaffen.
- Heuschrecken als Fleischersatz.** Die Bevölkerung Südmarokkos ist infolge Fleischmangels wieder dazu übergegangen, sich mit gebackenen Heuschrecken zu ernähren.
- Schweres Unglück auf der Autobahn.** Bei der Auffahrt Dessau-Süd der Reichsautobahn wurde ein haltender Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen von einem ins Rutschen geratenen Anhänger eines Lastzuges erfaßt wobei fünf Personen getötet wurden.

- Wenn wesens und die ein grau eigene V. Vielle wenn si Heute w froh sei alles er. Wenn Vorstadt weich u wird er und neu das klei an dem Liedchen. Wie s Nicht m nach H wach i ihm lach was viel wird ihr Ganz liebt er Tuckler gekostet kaum g Rüschen schaut v mohnhil die Kat Not zu lunge i wundert Perlent**
- 23**



Zum Gegenstoß bereit Links: Die Waffen werden in Ordnung gebracht und ein kräftiges Frühstück verzehrt. Mitte: Im Panzergraben angeordnet, warten die Grenadiere auf den Sturmbefehl. Rechts: Der Gegenstoß hat begonnen. Während unsere Panzer den Feind niederhalten, arbeiten sich unsere Grenadiere wie Katzen hoch.

Aus Bombenterror wächst der Haß

Kameradschaftliche Zusammenarbeit in der Reichsmessestadt

Das fanatische „Niemals!“, das Reichsminister Dr. Goebbels am 24. November unter losenden Zustimmungskundungen der von den Luftkummen heimgesuchten Berliner den Verurteilungs- und Ausrottungsgeboten unserer Feinde entgegen geschleuderte, hat jetzt in Leipzig eine Bekräftigung gefunden, deren Wucht das schon arg ins Wanken geratene anglo-amerikanische Illusionsgerüst einer deutschen Kapitulation aufs neue gewaltig erschüttern muß. Mit dem „Niemals!“ der Leipziger vereint sich ihr ehernes „Dennoch!“ der Tapferkeit der Herzen, und Mord und Mord einer Terrornacht haben einen klaren Haß in die Sinne und Seelen der Leipziger gequält, dessen schöpferische Kraft ein Beitrag zu jenen totalen Kriegsanstrengungen der Heimat sein wird, aus der mit unser Endsiege erwächst, Leipzig und mit ihm der Sachsengau hat sich der Avantgarde der Rache angeschlossen.

Beispielhafte Haltung

Reichspressechef Dr. Dietrich hat einmal festgestellt, daß die satanische Mordbrennerei des anglo-amerikanischen Bombenterrors die Bevölkerung nicht schwach und wankelmütig, sondern hart und verbißnen macht und zu einer Kampfgenossenschaft auf Geheiß und Verdrerb zusammenschweißt. Nun war es an Leipzig, über dem das ebenso grausame wie feige Untermenschenentum der „Wohnblockknacker“ in der Nacht zum 4. Dezember Dynamit und Phosphor entlud, den Wahrheitsbeweis dieser Worte anzutreten.

In ihrer vollen Hilfsbereitschaft und einsatzfreudiger Kameradschaft ist ganz Leipzig unter persönlicher Leitung des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars Martin Mutschmann unermüdlich am Werk, die Schäden zu beheben, nachdem blitzschnelles Eingreifen des Selbstschutzes, der LS-Organen und der Feuerwehreinheiten noch während und unmittelbar nach dem Angriff von vornherein die Entstehung noch größeren Schadens verhütet hat.

Hunderttausendfach erhärtet ist diese Überzeugung durch die beispielhafte Haltung der Bevölkerung. Die barbarischen Horden des Luftangsterrapillings Harris haben mit ihren mörderischen Bomben aber auch ihren menschlichen Leid über die Stadt gebracht. Diesen hat es stumm und verbissen gemacht, jenen ließ es aufbäumen, aufschreiben. Aber so, wie

die Bomben der „Wohnblockknacker“ Heimstätten wehrloser Zivilisten in Flammen aufgehen ließen, ebenso entzündete sich am Leid der Gebrandschatzten und Ausgebombten um Haß gegen die ruchlosen Urheber dieses Leids jene Haltung, die diese Stadt im Herzen des Reiches eines Ehrenschildes der Frontbewährung würdig macht. Sachsens hohe kämpferische und soldatische Tradition, die sich seit mehr als vier Jahren an den Fronten des großdeutschen Freiheitskampfes gegen die alliierte Welttyrannei erneut ruhmvoll bewährt, hat sich nun auch in der Heimat machtvoll offenbart.

Die Partei gibt Rat und Hilfe

Kraft und Nervenzentrum dieses unbeugsamen Widerstands- und zähen Wiederaufbauwillens ist auch in Leipzig die Partei. Gauleiter Martin Mutschmann hat sich noch am Sonnabend nach Leipzig begeben, um das Rettungs- und Hilfswerk persönlich zu leiten, das schlagartig im gesamten Stadtgebiet eingesetzt hat und sich immer spürbarer auswirkt. „Jeder hilft, wo er helfen kann!“ lautet die Parole, die der Gauleiter in einem aufrüttelnden Aufruf der Bevölkerung und den Parteigenossen insbesondere gab. In der zentralen Befehlsstelle, von wo aus die Kreisleitung der NSDAP in talkräftiger Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden den Riesenapparat der allumfassenden Rettungsmaßnahmen für alle und jeden leitet, wird in diesen Tagen ein Ruhmesblatt nationalsozialistischer Organisationskunst geschrieben.

Es ist keine Frage, daß die Unterbringung, Verpflegung und sonst irgendwie mögliche materielle Versorgung der Bombengeschädigten im Vordergrund aller Arbeit steht. Die Mordbrenner haben aber nicht nur Häuser in Trümmer geleert, sondern auch Seelen verschüttet. Da hilft ein gutes Wort aufräumen da drinnen und neue Energien wecken. Sie finden es immer und überall, dieses kameradschaftlich hilfreiche Wort, selbst auch im größten „Betrieb“ der Befehlsstelle. Am wunderbarsten aber erleben wir den Kraftstrom der kameradschaftlichen Ansprache in einer Auffangstelle, wo nach dem kräftigen Feldküchengericht ein Parteigenosse mit einigen wenigen zündenden Worten die Glut und Leidenschaftlichkeit

gläubiger Zukunftsvorsicht in die Herzen der sorgenbeladenen Menschen hineintrug. Welche Aussage bedeutete da das spontan angeklammerte Deutschlandlied! „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen.“ — „Einst kommt der Tag der Rache, einmal da werden wir frei...!“ Alte Kampflieder der Bewegung haben in Leipzig dieser Tage einen besonderen tiefen Sinn.

Die Erfahrungen von Leipzig

Bei einer Fahrt durch die Stadt zeigt sich mit überzeugender Deutlichkeit, daß die genaueste Befolgung der in den Zeitungen gegebenen Luftschutz-Hinweise, daß mit Umsicht und Besonnenheit gepaartes herzhaftes, entschlossenes Zupacken im Ernstfalle viel Unheil abzuwenden vermögen. Manche ausgebrannte Häuserruine aber ist erschütternder

Ein Landschaftsmaler ohne Hände

Kattowitz. Trotzdem das Kriegserleben uns so viele Beispiele von medizinischen Kunstgriffen liefert, überrascht doch die Kunde von einem Maler, der ohne Hände malt. Franz Schneider malt mit einer künstlichen Hand und er schafft es bereits so gut, daß er über seine engere Heimat hinaus bekannt geworden ist. Seine Bilder, die bei einer Ausstellung in Olmütz viel Anklang fanden, sollen im kommenden Jahr auch in Prag und Prag in einer rund 40 Werke umfassenden Schau vertreten sein.

In dem Dörfchen Towarski, 8 Kilometer von Olmütz entfernt, ist dieser unter so seltenen körperlichen Bedingungen wirkende Künstler als Sohn eines Wiener Handelsschullehrers aufgewachsen und er war gerade 19 Jahre alt und in einer Schuhfabrik tätig, als ihm ein unglücklicher Sturz aus dem Paternoster beide Hände kostete. Sie mußten bis zum Ellenbogen amputiert werden. Was diese Tatsache an inneren Kämpfen und Qualen erfordert, das wissen nur Soldaten, die in eine ähnliche Lage versetzt wurden und ihr Schicksal mit unbeugsamem Lebenswillen tapfer getragen haben. Den jungen Schneider hielt allein das Versprechen der Ärzte, eine Prothese zu machen, die ihm wenigstens die rechte Hand einigmaßen ersetzen würde. Drei Jahre mußte er darauf warten, dann

Anschauungsunterricht dafür, wie Leichtsin, Nachlässigkeit und Kopflosigkeit zu Hellscherbetern der feindlichen Vernichtung werden. Leipzig erhielt die entscheidende Befestigung fliegender Forderungen: Bei Fliegeralarm sofort die LS-Räume aufsuchen! Während des Angriffs ständige Kontrollgänge im Hause unternehmen! Stellt Wasser und Sand bereit, soweit ihr nur könnt!

Der Sachsengau darf sich nicht mit einer ehrlichen Bekundung der Achtung und des Stolzes über das leuchtende Beispiel nicht zu brechenden Widerstandes begnügen, das die Leipziger Volksgenossen in diesen Tagen geben. Für jeden von uns in Stadt und Land erwacht darüber hinaus die zwingende Verpflichtung, aus den Erfahrungen der Leipziger Bombennacht zu lernen und sie als letzte Mahnung dafür zu sehen, daß auch die kleinste bisherige Unterlassungssünde in unserer Luftschutzbereitschaft zu jeder Stunde nunmehr andächtig sofort und restlos getilgt wird.

allerdings erlebte er die Freude, mit einer künstlichen Hand so sicher greifen zu können, daß es ihm möglich wurde, nach der Natur zu malen. Schon in der Schulzeit war sein zeichnerisches Talent zutage getreten, das begann er jetzt zu nutzen und mit eisernem Fleiß und ungläublicher Zielstreue weiterzubilden. Seine ersten Versuche, sie liegen heute bereits fünf Jahre zurück, sind steif und ungeschickt. Die unermüdliche Ausdauer aber, mit der Franz Schneider am Werk blieb, seine große Liebe zur Natur, die er bei Wind und Wetter mit Zeichenblock und Staffellei durchstufte, und der fachliche Rat zweier in der Umgebung ansässiger Maler haben ihm jedoch Schritt für Schritt vorwärtsgeholfen. So malte er die Landschaft seiner Heimat von immer neuen Blickpunkten aus gesehen, und das in dunstiger Ferne türmende Olmützer Gebirge gibt vielleicht den reizvollen Hintergrund ab. Tief und voller Leben leuchten die Farben und die Art, wie oft das Typische eines Schnitters, Pflügers oder eines Pferdeleibes erfasst ist, läßt den Beschauer vergessen, unter welchen körperlichen Bedingungen diese Bilder entstanden, daß harte Selbstsucht und die seltene Ueberwindungskraft eines Mannes dahinterstecken, dem die Kunst Trost und Lebensinhalt geworden ist.

Bücher um Politik

„Rußland und Europa“

Wohl kein anderes gegenwärtig erscheinendes Buch ist von einer gleichen Aktualität wie dieses, in dem ein dänischer Historiker die Geschichte des russischen Raumes und die Gründe und Entwicklung der ständigen Gefahr schildert, die Europa aus dem Osten droht. In wahrhaft meisterhafter Weise versteht es Knudsen, das „russische Rätsel“ zu entschleiern. Wir sehen und erkennen, daß in logischer Folge nach dem Tatarismus und Zarismus die grausamste und furchtbarste Ausprägung der moskowitischen Gefahr der Bolschewismus ist, dessen Wurzeln bis auf den Panславismus und Nihilismus zurückgehen. K. stellt an den Anfang seines Buches den Befreiungskampf Finnlands 1918 und schließt mit einer begeisterten Würdigung unseres Kampfes im Osten, dessen europäische Notwendigkeit nach der Lektüre dieser Ausführungen jedem klar ist. (Thorvald Knudsen: „Rußland und Europa“, herausgegeben vom Zentralforschungsinstitut für nationale Wirtschaftsordnung und Großraumwirtschaft Dresden. Dresden 1943. Meinholds Verlagsgesellschaft.)

Am Rande des Krieges

Zwei jetzt erschienene, recht festend geschriebene und mit guten Abbildungen geschmückte Bücher bringen dem Leser die ungeheure Ausdehnung der Kriegsschauplätze zum Bewußtsein, wo die deutschen Waffen siegreich waren. Kriegsbildner Leutnant Dr. Ehrhardt Eckert schildert, was er und sein Kamerad während einer 6000 Kilometer langen Reise im geländegängigen Kubelwagen auf sehr guten bis sagenhaft schlechten Straßen von Catania durch die ganze italienische Halbinsel bis nach Athen, der griechischen Hauptstadt, gesehen und erlebt haben. Die Bilder dieses Erlebnisberichtes stammen von Sonderführer Kriegsbildner Kurt Boecker. — Hans H. Heines Buch will den Taten und Leistungen des harten, zähen und einsatzfreudigen deutschen Soldaten gerecht werden, der gemeinsam mit dem tapferen finnischen Kameraden an einer einsamen Front steht. In überaus plastischer Sprache erzählt der Verfasser von den gewaltigen Sumpfen und Mooren an der Kandalakschastraße. (Mooren: Söldnerische Reise, geb. 4,20 RM., Wilhelm Limpert, Berlin 1943; Heine: Straße nach Kandalakscha, geb. 4,00 RM., Schützenverlag, Berlin 1943.)

Das Land ohne Herz

Eine ganz ausgezeichnete literarische Illustration zum amerikanischen System ist das Buch „Das Land ohne Herz“ von A. E. Johann, dem bekannten Reiseschriftsteller, der auch in Dresden schon gesprochen hat. Sieben ergreifende Schicksale erzählt Johann; aber er schildert sie so überzeugend als typisch, daß aus der Härteherzigkeit und Herzlosigkeit des amerikanischen Systems, zu leben und zu wirtschaften, die schaurigste Vision eines „Landes ohne Herz“ aufsteigt. (A. E. Johann: „Das Land ohne Herz“ Eine Reise ins unbekannte Amerika. Deutscher Verlag, Berlin.)

Dr. Rudolf Schrob.

Die Magd Kathrine

Roman von Ruth Geede

23 Wenn nur das Warten nicht gewesen wäre, das furchtbare Warten und die namenlose Angst um irgendein grausames Geschehen, das ihr die eigene Verwirrung vorgespielt hat.

Vielleicht aber ist es auch besser, wenn sie es ihm heute sagen kann. Heute wird sie den ganzen Tag recht froh sein, und abends wird sie ihm alles erzählen.

Wenn der Frühling in die kleinen Vorstadtgärten steigen und der Wind weich und warm werden wird, dann wird er auch an die Fenster klopfen und neugierig durch die Scheiben in das kleine Wiegenkörbchen gucken, an dem die Kathrine sitzt und das Liedchen singt. Für ihr Kind...

Wie schnell die Stunden vergehen. Nicht mehr lange, dann wird Robert nach Hause kommen, vielleicht ein wenig reuevoll, und dann wird sie ihm lachend entgegengehen. Oder... sie wird ihn abholen, ach ja!

Ganz fein wird sie sich machen, das liebt er ja. Sie sucht das moosgrüne Tuchkleid hervor, das so viel Geld gekostet und das sie bisher noch kaum getragen hat. Es ist mit vielen Rüschen und Fältchen versehen und schaut wahrhaftig anders aus als das mohnblaue der Schneiderkarlin. Wie die Kathrine es mit vieler Mühe und Not zugehakt hat, besteht sie sich lange im Spiegel. Es ist wirklich wunderschön mit den blitzenden Perlenborten am Rand.

Und das Haar schön gekämmt, wie der Robert es liebt. Sie bauscht es zu selten des Scheitels hoch auf und steckt einen Knoten an den Hinterkopf. Und nun der kirschrote Hut mit der grünen Weinranke.

Son, nun ist die Kathrine fertig. In ihrem sonst so blassen Gesicht brennt die Freude ihre Wangen rot. Die Augen blitzen, ach ja, es sind die lachenden, hellen Augen der Magd Kathrine.

Die ganze Welt sieht heute so glücklich aus! Macht das nur allein das kleine Wunder, das ihr, der Kathrine, werden soll? Ach ja, Kathrine, so ist es! Weil du nun weißt, daß dein Leben nicht unerfüllt bleiben wird, darum siehst du mit blanken Augen in die Welt, die deine Freude widerspiegelt.

Sie fällt sich heute ein Herz um Fahrt zum ersten Male allein mit der Straßenbahn. Aber nach zwei Halte stellen muß sie aussteigen, ihr wirft ein wenig übel. So geht sie zu Fuß den bekannten Weg weiter.

Das Geschäft ist schon geschlossen, sie ankommt, und so wartet sie draußen, denn sie möchte nicht vom Onkel gesehen werden. Der kommt auch schon Robert den schmalen Gang entlang, ein wenig blaß und hastet vorwärts. Sicher will er heute schnell zu Hause sein.

„Robert!“ sagt sie und vertritt ihren Weg, lacht ihn mit ihren großen glatten Augen strahlend an. „Kathrine!“ Er glaubt seinem Blick

nicht zu trauen. Die Kathrine steht vor ihm, schön und lieb und ein wenig fremd in der Kleidung. „Kathrine, wie kommst du hierher?“

„Ach du, freust du dich denn nicht? O ja, er freut sich, man sieht es ihm an. Ganz heimlich drückt er ihren Arm, denn es kommen ja so viele Menschen an ihnen vorbei. „Und ich dachte, du wärest mir noch böse...“

„I wo Robert! Das kann jedem mal passieren!“ Weißt, bloß andermal kommt schnell nach Hause und sagt es mir, ja, daß ich nicht zu warten brauch! Ich hatte nämlich solche Angst...“

„Es war auch nicht recht von mir! Aber die anderen ließen mich nicht los! Und mitgegangen, mitgehungen! Aber ich geh' nicht so leicht wieder mit!“

„Na, na!“ lacht sie und legt den Kopf ein wenig schief auf die Seite. „Was ist bloß mit der Kathrine los? Sie ist ja gar nicht wiederzuerkennen.“ „Du!“ sagt sie, als sie den bekannten Weg nach Hause einschlagen wollen wir nicht noch ein Stückchen pazieren? Oder hast du schon großen Hunger?“

O nein, er hat noch gar keine Hunger! Und so gehen sie Arm in Arm durch die belebten Straßen, bleiben hier und dort vor einem eruchteten Fenster stehen und vorrennen sich schließlich in einem alten Park. Der Frühherbstabend ist warm und behutsam, in den alten Kastanien nielt der Nachtwind und löst ab und zu eine Frucht von den Ästen, der raschelnd durch die Blätterkronen schlägt und mit leisem Knall auf den Rasen prallt. Wie weiße Schemen ziehen auf dem kleinen, blanken Teich zwei Schwäne durch den dämmernden Abend. Sonst ist es still, und selbst

das Geräusch der großen Stadt ist fern, als hielte die steinerne Parkmauer eine gute Wacht.

Sie finden eine Bank an dem kleinen Teich. Ganz still sitzen sie, und Kathrine empfindet die Kuschlichkeit dieser Stunde. „Du!“ sagt sie leise, denn nun muß das kommen, was sich so schwer alleine trägt, denn große Freude muß man teilen wie Leid, „du, Robert, ich hab' dir was zu sagen!“

„Was denn, Kathrine?“

„Ich... ich... wir bekommen ein Kind!“

Es ist eine Weile ganz still zwischen ihnen. Nur das Schill flüstert im Nachtwind, und auch die Kastanie hat zu erzählen. Warum aber bleibt der Mund des Mannes stumm?

„Robert“, fragt sie ja und fühlt wie eine eiskalte Hand nach ihrem Herzen greift, „freust du dich nicht? Wir werden ein Kind haben, unser Kind, Robert!“

„Doch, Kathrine, ich freu' mich. Nun bist du doch nicht mehr länger allein. Das ist schön, Kathrine!“

„Und du? Freust du dich nicht? Es ist doch auch für dich da, das Kind!“

Freude über das Kind... und er denkt an Gold.

„Komm!“ sagt sie plötzlich, „es ist kalt! Wir werden gehen!“

Er fühlt, daß er eine Dummheit gesagt hat. „Kathrine!“ bittet er, „es war doch nicht so gemeint. Ich bin nun einmal so dumm in solchen Dingen. Ich freu' mich doch, wirklich, Kathrine!“

Gott sei Dank, sie lacht schon wieder. Aber es ist ein wenig starr, das Lächeln, und verzerrt das weiße Gesicht. Und ihre Stimme klingt, als wäre eine Säge zersägen.

Doch mit dem Ohr kann man es nicht vernahmen, das muß allein das Herz hören. Aber Roberts Herz vernimmt es nicht. Er ist glücklich, daß Kathrine wieder lacht, und so endet der Abend froh, wie er begonnen hat.

Und auch an diesem Abend liegt die Kathrine lange wach. Es gehen so viele Gedanken durch den Kopf. Und sie weiß, daß sie dem Kind nun noch mehr Liebe geben muß, ohgleich das kaum noch möglich ist.

Die Tage werden kürzer und die Abende dunkler. Aus den Wiesen fern hinter den Vorstadtstraßen taumeln in der frühen Dämmerung die Nebel auf. Die Pelargonien haben zerzauste Köpfe, und ihre verwelkten Blütenblätter treiben im Wind, der scharf und rau geworden ist.

Kathrine näht an kleinen Hemden und Jackchen. Ach, es ist noch so lange Zeit bis zu der schweren Stunde. Und doch kann die Kathrine sie kaum erwarten.

Sie wartet noch immer den ganzen Tag auf die abendliche Stunde, da der Mann nach Hause kommt.

Fortsetzung folgt

Gauhauptstadt Dresden

Jedem Kind ein Kleidchen

Im Sitzungssaal der Gauwirtschaftskammer sah es gestern aus wie im Modehaus. Alles lag und hing voller wahrhaft reizender, funkelndglänzender Kleider, Mantel, Mützen, Anzüge. Insgesamt 1109 Stücke, davon 675 Kleider und 124 Mäntel. Diese wunderschöne Kleiderparade ist ein Weihnachtsgeschenk der Dresdner Damenschneider-Innung für die Kinder bombengeschädigter Familien. Seit dem Monat September arbeiteten in den Werkstätten des Dresdner Damenschneiderhandwerks aus Stoffresten, die sie selbst zur Verfügung stellten. Meisterinnen, Angestellte und Lehrlinge in ihrer Freizeit diese Kleidungsstücke. Ja, selbst Kundinnen würden mit zur Spende und zur Hilfsarbeit herangezogen. So ist nun diese stattliche Zahl werkgerecht und sauber gearbeiteter Kleidungsstücke entstanden, die jedes Kind mit Freude anziehen wird. Mit wieviel Phantasie ist aus bis zu sechs verschiedenen Stoffresten ein wertvolles neues Stück entstanden, mit wieviel spürbarer Liebe wurden hübsche Schnittformen und Zierarbeiten ausgedacht! Nun wurden diese Dinge durch Obermeister Spuhr nebst einer Goldspende von 2315 RM, an die Kreisleitung der NSV, zur Verteilung übergeben und mit sichtlicher Freude in ihrem Namen durch Pp. Meusel in Empfang genommen.

Einschränkung im Straßenbahnbetriebe. An Sonn- und Feiertagen wird ab 12. Dezember der Betrieb der Linien 14 und 20 ganz eingestellt. Die Linien 2, 3, 13 werden nur nachmittags betrieben, auf den Linien 1 und 25 fährt der letzte Wagen etwa 20.30 Uhr. Die übrigen Linien werden durch Wenflau von Betwagen und Sonderzügen eingeschränkt. Näheres im amtlichen Teil.

Ein Film um Friedrich List

„Der unendliche Weg“ im Capitol

„Der unendliche Weg“ ist einer jener schönen Filme, deren Anschauen man als unerreichte Bereicherung empfindet. Der Lebensweg des großen Volkswirtschaftlers Friedrich List wird darin von Hans Schweikart, dem Spielleiter, und nicht zuletzt durch die in ihrer Schlichtheit und Echtheit tief ergreifende Darstellung der Persönlichkeit Lists durch Eugen Klopfer an das Herz des deutschen Volkes herangeführt. Viele, denen der Name List bisher nur ein leeres Wort war, werden das Wissen um den Wert und die Leistung dieses aufrechten und kernigen Kämpfers für die deutsche Einheit als wertvollen geistigen Besitz mit nach Hause tragen. Dabei führt dieser unendliche Weg Friedrich Lists durch Höhen und Tiefen eines Schicksals, das sich spannender gestaltet als mancher Roman. Gefährnis, Auswanderung, Aufstieg in Amerika zu phantastischer Höhe, dennoch im Herzen unwandelbar nur der eine Gedanke „Deutschland“. Und welches grausame Schicksal hat diese verkleinerte deutsche Heimat von damals für den Rückkehrer gehabt. Wir heute, die wir die Ideen dieses großen Deutschen als Selbstverständlichkeiten allenthalben um uns verstreut sehen, erkennen in diesem Film mit innerer Befriedigung, wie meilenweit wir vorangekommen

Auf dem Altmarkt wird „gebuddelt“. Tiefer und tiefer fressen sich die Ausschachtungsarbeiten ins Erdreich, und interessierter von Tag zu Tag schauen die Dresdner zu, was denn da unter der Decke des Altmarktes nun alles zum Vorschein kommt. Ja, dort wird nicht mehr und nicht weniger als das älteste Dresdener Rathaus mit herausgehobenen Mauern, rote Ziegel, ein gotischer



Ansicht des alten Rathauses, gestochen von Bodenehr 1707.

Spitzbogen kommen zum Vorschein, stützen in sich zusammen. Ja, an dieser Stelle, mitten auf dem Altmarkt, in dem Raum zwischen Schosserstraße und Schloßstraße, hat einmal ein Rathaus gestanden. Es mag fast so alt sein wie die Stadt Dresden selbst, hat ursprünglich einmal Kaufhaus geheißen und war zu einzelnen Teilen wohl noch gar aus Holz angefertigt wie viele Bauten mittelalterlicher Städte. In einer Urkunde von 1295 wird dieses Kaufhaus zum erstenmal erwähnt, und 1380 erscheint es in den Akten als Rathaus. Überliefert ist uns das Bild dieses Rathauses, das im Laufe der Jahrhunderte viele Um- und Anbauten erlebte in der Gestalt kurz vor dem Abbruch im Jahre 1707 als ein stattliches steinernes Gebäude mit Renais-

Das sind ja die Mauern vom alten Rathaus

Überraschungen auf dem Dresdner Altmarkt

sancegebeln, an deren einem eine Sonnenuhr angebracht war. An der Westseite, nach der Wilsdruffer Straße hin, ragte ein Glockentürmchen empor. Unter der Erde, gerade da, wo jetzt geschachtet wird, lag der große Ratskeller, auch der „Freiburgerische Keller“ genannt, weil man in der Hauptsache Freibergisches Bier darin verschunkte. Schon Kurfürst Moritz, den großzügigen Erneuerer Dresdens, stürzte dieses mitten auf dem Altmarkt gelegene Gebäude, und er verhandelte bereits mit dem Rät wegen seines Abbruchs. Sein rascher Tod war des Rathauses Rettung. Und es behauptete sich auch gegen man-

cherlei „Anschläge“ der Nachfolger des Kurfürsten Moritz bis zum Jahre 1707. Da befahl August der Starke den Abbruch und drohte, als der Rat wieder mit Ausflüchten kam, schließlich, das Gebäude durch Soldaten niederreißen zu lassen. Darauf endlich begann man am 12. Dezember das Gebäude niederzureißen. Schnell ist das alte Rathaus auf dem Altmarkt vergessen worden, und wer weiß, wenn jetzt nicht seine trinkfesten Reste durch Zufall ins Licht gekommen wären, hätte vielleicht mancher Dresdner keine Ahnung, daß an dieser Stelle je ein Dresdner Rathaus gestanden hat.

In das Pillnitzer Hinterland

Unser Wandervorschlag für den Sonntag

Den Anstieg zu den Schönfelder Höhen nehmen wir nach Verlassen der „18“ in Niederpoyritz am Eingang des Hellenberger Grundes. Durch den im Sommer stark verwucherten, von Wildgemüse und Farnkraut reichlich durchzogenen Grund wandern wir, gemächlich ansteigend, bis wir kurz vor dem Rittergut Hellenberg rechter Hand die Höhe gewinnen. Hier Wegkreuzung. In 40 Minuten erreichen wir über weitere Schnittpunkte Schönfeld. Durch den Ort und hinter der Kirche nach Südosten abbrechen über die Straße, die Malschendorf mit Schullwitz verbindet. In einer Viertelstunde erscheint Reitzendorf. Südöstlich durch R. Darauf steil aufwärts nach dem 350 Meter hoch gelegenen Zschendorf. Wir bleiben auf der Straße, die südlich verläuft und nach

wenigen Minuten sich teilt. Rechts geht es nach dem Ort Borsberg und links durch den Zschendorfer Forst nach Graupa. Wir wandern auf der linken Gabel zum Wald, biegen rechts ab und in wenigen Minuten links weiter auf die Jagdwege. Hier in Waldabteilung 20 diese kreuzen und auf einem Schlingelplad nach Süden vorstoßend erreichen wir bald Kleingraupa. Durch die Häusergruppen des Dorfes; in 10 Minuten sind wir auf der Straße, die im weiteren Verlauf als große Kastaniallee nach Pillnitz einmündet. In Pillnitz durch das Schloßgelände und entweder rechts hinüber zum Endpunkt der Linie 18 oder zum Elbstrom hinab, zur Fähre, die die Verbindung zur „25“ in Zschachwitz darstellt. (Insgesamt 5 1/2 bzw. 6 Stunden.)

Tagesspiegel in Kürze

Wir wünschen Glück!

Am heutigen Freitag feiert Direktor Paul Wiener, der Gründer des Wienerischen Instituts, Goethestraße 5, in beneidenswert körperlicher und geistiger Frische den 80. Geburtstag. Die Kassenvorsteherin-Witwe Helene Lauermann, Borsbergstraße 31, wird 85 Jahre alt. Das 90. Lebensjahr vollendet am 11. Dezember in seltener Rüstigkeit Postinspektor a. D. Heinrich Kayen, Altkolkwitz 10; den 85. Geburtstag hat das Gefolgschaftsmitglied der Firma Arthur Möller, Karl Haase, Würzburger Straße 7. Trotz seines hohen Alters füllt er seinen Arbeitsplatz noch voll aus. Den gleichen Ehrentag begeht die Streckenarbeitswite Marie Köhler, Löcherstraße 8.

Berufsschularlaub für Anlernlinge. Die bereits zugelassene Möglichkeit der Beurlaubung von Anlernlingen von der Berufsschulpflicht ist gegeben, wenn der Anlernling bei mindestens zweijähriger erfolgreicher Teilnahme am Berufsschulunterricht die Anlernzeit voll durchlaufen oder die Abschlussprüfung bestanden hat. Der Erlaß gilt nicht für landwirtschaftliche, gartenbauliche und zweckverwandte Berufsschulen.

75 Jahre Kriegerkameradschaft. Im Soldatenheim beging die Kriegerkameradschaft „Saxonia“ ihr 75-jähriges Bestehen durch eine schlichte musikalisch umrahmte Feierstunde. Kameradschaftsführer Arno Walther zeichnete ein Bild des segensreichen Wirkens der Kameradschaft. Ortsgruppenleiter Schiefner sprach die

Glückwünsche der Ortsgruppe Alaunplatz aus.

Ein Schaf gestohlen. Aus einem massiven Stall auf Zschernitzer Flur wurde einem Kleingärtner ein männliches Schaf, ca. 130 Pfund schwer, gestohlen. Mittellungen, auch vertraulicher Natur, nimmt jede Polizeidienststelle und die Kriminalpolizeistelle Dresden, auch termündlich unter Nr. 24111, Hausapparat 8250, entgegen.

Stadt Radebeul

ri Deutsches Frauenwerk Haldeberg. Die Vorweihnachtsfeier heute Freitag beginnt bereits 18 Uhr in der Bahnhofswirtschaft Rühl.

ri Friedewald. Unvorhergesehener Umstände halber findet der für heute, Freitag, 19.30 Uhr, angesetzte Zellensprechabend nicht im Gasthof Buchholz, sondern im Gasthof Dippelsdorf statt.

Stadt Freital

ri Treue beim Bergwerk. 25 Jahre bei der ASW-Steinkohlenwerk Freital-Zaukerode tätig sind am 9. bzw. 10. Dezember Richard Köhler, Freital, Schachtstraße 24, Arthur Uhlemann, Wurgwitz, Kesselsdorfer Straße 2, sowie Paul Zimmermann, Wilmsdorf Nr. 53.

ri Weihnachtseinklang. Die NS-Frauenchaft Zaukerode feiert Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, im Gasthof Klögel ihren Weihnachtseinklang mit der Kinderschar.

ri Wurgwitz. Zur Lichtfeier am 12. Dezember, 18 Uhr, im Gasthof Kohlsdorf, ladet das Deutsche Frauenwerk der Ortsgruppe Wurgwitz ihre Mitglieder und Gäste ein.

melsjäger, Held, Erbeuter und Krieger, Raschkes Lieblingsgestirn. Unter ihm schreitet der Liebend-Schaffende, der Tüchtig-Opfernde aus dem Heimatraum in den apokalyptischen Raum des Ostens. In großen mächtigen Gesichten, die einmal zu den Dokumenten dieser Zeitwende gehören werden, bannet er diesen Raum in seinen Tagebüchern. In seinen „Zwiesgesprächen im Osten“, diesem orphischen Buche, versucht er eine Sinndeutung des Geschehens, das sich darin vollzieht. Diese Stadt im Osten, seit Tagen brennend, von drei Seiten vom Feind herant, auf das härteste umkämpft, in der er den Tod findet, ist Sinnbild seiner Schicksalszugehörigkeit zu diesem Raum der Entscheidungen.

Sollen wir Abschied nehmen und trauern? Dazu ist kein Grund. Wir haben es oft besprochen: Das Reich, an dem wir bauen, umfaßt auch den Seelenraum unseres Volkes, umfaßt auch unsere Toten. Inneres und Äußeres sind ein einziger lebendiger Leib. In ihm bleiben wir verbunden, in Wirken und Tun, und schaffen weiter mit ihnen und dem, was sie in uns wurden und werden, an dem Reich.

Gottfried Fischer-Graevius

Ein „Roter Totentanz“

Im Stadtmuseum im Rathaus wird heute eine Graphik-Ausstellung des rheinischen PK-Zeichners Hermann Schardt eröffnet, die bereits im Kunstdienst Berlin mit starkem Erfolg gezeigt worden ist. Schardt's besondere Begabung ist frühzeitig erkannt worden. Schon mit 24 Jahren wurde er als Lehrer an die Akademie des Folkwangmuseums in Essen be-

nen' des Kampfes im Osten ausgelöst hat. Mit ungewöhnlicher Leidenschaft und bewundernswürdiger technischer Kraft sind einzelne Szenen dargestellt und ins Symbolhafte gesteigert. Bewegung, Schwung, Fanatismus und Ekstase ballen sich zu erschütternden Gestaltungen zusammen. Auch in den übrigen Blättern — Handzeichnungen und Lithographien — beobachtet man das Bestreben, von der Darstellung des Sichtbaren aus, von der Wiedergabe des Stimmungsgehaltes her in eine allgemeingültige Deutung des persönlichen Erlebtes und des gewaltigen Geschehens vorzudringen. In Schardt lernt man einen Graphiker von seltener Ausdruckskraft kennen.

Walter Preuber

Goethe-Medaille für Prof. Egger. Der Führer hat dem ordentlichen Prof. Dr. Hermann Egger in Graz aus Anlaß der Vollendung seines 70. Geburtstages in Würdigung seiner Verdienste um die Kunstwissenschaft die Goethe-Medaille verliehen.

175 Jahre Hanauer Stadttheater. Das Stadttheater Hanau kann in diesem Jahre auf sein 175jähriges Bestehen zurückblicken.

Theater des Volkes. Die für Sonntag, 11. Dezember, vorgesehene Uraufführung von „Aladdin und die Wunderlampe“ muß aus technischen Gründen auf Sonnabend, 18. Dezember, 12.30 Uhr, verlegt werden.

„Das Lied vom Walde.“ Die am 17. Dezember geplante Aufführung des Grabnerschen Oratoriums wird verschoben. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

Aus aller Welt

Die erste Landmüterschule

Posen. In Schwarzgrund im Kreis Wehau wurde eine Landmüterschule der NS-Frauenchaft, die erste dieser Art im Reich, eingeweiht. Im Gau Wartheland, der ein Bindeglied zwischen dem Altreich und den neuen Ostgebieten sein soll, ist damit eine Schule entstanden, die aus ganz anderen Bedingungen erwachsen ist, als die Schulen des Mütterdienstes der NS-Frauenchaft im Reich. Da im Wartheland schlechte Verkehrsverhältnisse herrschen, können die Landfrauen schwer zu Kurzschulungen und Kurskursen zusammengefaßt werden. Deshalb ist der Gedanke Wirklichkeit geworden, eine besondere Schule für diesen Zweck zu errichten, in der die Frauen drei Wochen lang wohnen und alles für sie notwendige lernen.

Neun Söhne im Frontdienst. Von 14 Kindern des Ehepaares Paul Bletzsch in Zentendorf (Thür.) befanden sich bei Beginn des Krieges noch neun Söhne am Leben, die alle das feldgraue Ehrenkleid tragen. Ein Sohn der Familie fand den Heldentod. Der jüngste von den verbliebenen acht Söhnen ist 19 und der älteste 40 Jahre.

Weinlese im Dezember beendet. Mit dem 2. Dezember konnte die Weingut Dr. Melsheimer von Trarbach als letztes im Moselweingebiet seine diesjährige Weinlese beenden, was immerhin als Kuriosum angesehen werden kann.

Hafenschlick als Düngemittel. Ein den Schlick aus dem Husumer Haken nutzbringend zu verwerten, bringt man ihn nicht mehr, wie bisher, zur Prähmung aus Wattenmeer, sondern spült ihn durch Rohrleitungen auf niedrige und unfruchtbare Ländereien der näheren Umgebung, die dadurch erhöht und fruchtbar gemacht werden.

Neun Personen essen eine Birne. In Brünnen bei Birkenfeld im Moselland wurde gelegentlich einer Gesellschaft eine Birne verzehrt, von der neun Personen essen konnten, das das Prachtexemplar wog fast 900 Gramm!

Ein Kind im Bärenzwinger. Ein zehnjähriger Junge, der im Zoo in Halle ohne Aufsicht war und das Vorkitter eines Bärenzwingers überstieg, wurde von einem Krakenbären gefressen und in den Zwinger gezogen. Mit starken Verletzungen mußte der Junge in die Klinik geschafft werden.

Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 11: Volkstimmlinge Weisen; 11:30: Opern- und Konzertklänge aus Nord und Süd; 15: Kapelle Willy Steiner; 15:30: Solistenmusik; 16: Bunter Konzert; 17:15: „Ja, wenn die Musik nicht wär“; 19:45: Dr. Goehls-Aufsatz „Die Seifenblase“, 20:15: Musikalische Abendunterhaltung; 21: „Von der Ouvertüre zum Finale.“ — **Deutschlandsender:** 20:15: Streichquartett d-moll von Schubert; 21: „Die Opernprobe“, komische Oper von Lortzing.

Wann müssen wir verdunkeln?

Freitag 16.59 bis Sonnabend 7.28 Uhr
Sonntag: A. 7.51 Uhr, Mond: A. 15.34 Uhr
Sonntag: U. 15.54 Uhr, Mond: U. 6.01 Uhr

Wasserstand am 8. (8.) Dezember. Meißel: a. 2: Kemak 85 (98), Mocherich 96 (99), Eger: 1: Laus 150 (150), Elbe: 1: Neudorf 106 (110), Brandeis 125 (118), Meißel 224 (222), Leitnitz 244 (254), Aussee 145 (160), Neudorf 137 (145), Fimo 130 (127), Dresden 86 (82).

Nordland-Rhapsodie eines Italieners

Mit seiner Rhapsodie „Canti della terra del Nord“ — „Gesänge des Nordlandes“ huldigt der junge italienische Komponist Renzo Rossellini Deutschland und ehrt Paul van Kempen und die Dresdner Philharmoniker, denen das Werk gewidmet ist. Nordland ist für den Italiener Deutschland, das — an seiner Heimat gemessene — ernste und schwerwichtige schöne Land. Es wirkt auf ihn ähnlich wie auf uns etwa Finnland. Und — seltsam — an Sibellus, den großen Finnen, gemahnt die Rhapsodie Rossellinis. In ihr klingt das Raunen der Wälder, die Weite des Raumes, des Singens von alten Sagen dunkel und ernst — wie bei Sibellus. Und doch wieder anders, farbig raffinierter, auf anderem Klangempfinden geboren, und aus einem leichtbewegten Mittelfeld glaubt man gar eine italienische Volksweise herauszuhören. Das Ganze ist bei aller Lockerheit des Rhapsodischen doch formal ausgewogen.

Diese durch südländisches Temperament gestalteten „Gesänge des Nordlandes“ eröffneten das fünfte Anrechtskonzert der Dresdner Philharmoniker. Paul van Kempen und das Orchester hatten sich der Neuheit mit aller Liebe angenommen und boten sie unvergleichlich kläglich schön. Der Beifall war stark. Zwei Standwerke ergänzten die Vortragsfolge: Dvoraks unverwundliches Violinkonzert a-moll, von Jan Dahmen mitreißend gespielt, und die zweite Sinfonie von Brahms in einer tief durchdrungenen und packenden Wiedergabe.

Kurt von Rudloff

Wirtschaft

Unsere Arbeitsschlitten gegen Luftterror schützen!

Der Betriebsführer geht auch hier voran — Bereitsein sichert den Erfolg

Von Wilhelm Wohlfahrt, Präsidenten der Gauwirtschaftskammer Sachsen

Für die Dauer des Krieges ist eine Regelung in Aussicht gestellt, Zinsen auf festverzinsliche Wertpapiere jährlich nur einmal in einem Betrag zu zahlen.

Die Erfahrungen aus dem Terrorangriff auf Leipzig veranlassen mich, zunächst auf folgende Verhaltensmaßnahmen hinzuweisen:

1. Im Falle des Angriffs Ruhe bewahren und Ueberblick behalten, sich nicht durch viele Brandstellen zur hoffnungslosen Beurteilung der Lage verleiten lassen.

2. Nach dem Angriff Verteidigungseinrichtungen gegen Luftangriffe sofort wieder instand setzen. Wasserbehälter sofort auffüllen, Geräte in Ordnung bringen, für Ersatz sorgen.

versorgung aus der öffentlichen Leitung fällt früher oder später stets aus! Woher kann noch Wasser bezogen werden (Teiche, Anlagen, Kanäle usw.)?

Turnen und Sport

Mit 80 Jahren im Ruderboot

Wir brachten am 2. Dezember die Meldung, daß der 75jährige Wiener Kleinest bis jetzt rund 73 000 km im Ruderboot zurückgelegt hat.

Bei einem der letzten Terrorangriffe auf Berlin wurde auch das Olympische Institut getroffen und der größte Teil der dort aufbewahrten Schriftstücke und Akten vernichtet.

Bei einem der letzten Terrorangriffe auf Berlin wurde auch das Olympische Institut getroffen und der größte Teil der dort aufbewahrten Schriftstücke und Akten vernichtet.

Wichtiges in wenigen Zeilen

Am Sonntag beteiligten sich außer dem Vorausläufer KSG. Görlitz noch LSV. Dresden, BSV. 92 Berlin, SV. Luquitz, Reichsbahn Breslau und Niederschlesens Meister Reimcke Eriem.



Keines Glück hat die meißelnde Deutsche Meisterschaft, Berlin, unternehmen, eine stadtpolizei am Start gewesen zu sein.

Versicherungsgruppe „Deutscher Ring“

Über 2 Millionen Versicherte betreut

Alle getroffenen Maßnahmen gründlich überprüfen und ergänzen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

Es war uns nicht vermerkt, dass unser lieber Vater...

AMTLICHES

Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht an die deutschen Frauen... Die Wehrmacht hat die deutsche Frau...

Wohrausgleichplan der Kulturgemeinde... Der Wohrausgleichplan der Kulturgemeinde...

Deutsches Volksbildungswerk... Das Deutsche Volksbildungswerk...

KRIZIE MITTEILUNGEN... Krizie-Mitteilungen...

STELLENANBETER... Stellenangebote...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Seh. Kleinensdorf, 9, 10, 10, 10, 10... Seh. Kleinensdorf, 9, 10, 10, 10, 10...

DEUTSCHE ARBEITSFRONT... Deutsche Arbeitsfront...

Deutsches Volksbildungswerk... Deutsches Volksbildungswerk...

KRIZIE MITTEILUNGEN... Krizie-Mitteilungen...

STELLENANBETER... Stellenangebote...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

Arbeitsbeschaffung... Arbeitsbeschaffung...

VERKAUFE... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Verkaufe... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Verkaufe... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Verkaufe... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Verkaufe... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Verkaufe... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Verkaufe... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Verkaufe... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Verkaufe... Verkäufe...

Kaufgesuche... Kaufgesuche...

Größe Puppenstube... Größe Puppenstube...

Eingerichtete Puppenstube... Eingerichtete Puppenstube...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

Puppenwagen... Puppenwagen...

VERANSTALTUNGEN... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...

Die Weihnachtsveranstaltungen... Die Weihnachtsveranstaltungen...